

Walter Sage, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I: Katalog der anthropologischen und archäologischen Funde und Befunde. Unter Mitarbeit von *H. Helmuth* und *H. Radloff* sowie *D. Ankner*, *J. Boessneck*, *M. Hopf*, *H.-J. Kellner* und *R.I. Sundick*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A Bd. XIV (1984). Textband: 356 Seiten mit 8 Abbildungen. Tafelband: 205 Tafeln und 3 Beilagen.

Mit dem vorliegenden Band I der auf drei Teile veranschlagten Gesamtpublikation legt Verf. in einem Katalog- und Tafelband den umfangreichen Fundstoff vor, den er als Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege — unter zunächst sehr schwierigen Verhältnissen — zwischen 1965 und 1973 aus einem frühmittelalterlichen Gräberfeld bei Altenerding geborgen hatte. Allein schon nach der einstigen Gesamtzahl der Bestattungen, die auf 2200 bis 2300 geschätzt wird, nimmt auch heute noch „der Friedhof von Altenerding mit Abstand den ersten Platz unter den . . . Reihengräberfeldern Süddeutschlands ein“ (S. 14). Umsomehr ist nachträglich zu bedauern, daß der Friedhof 1966, nach der ersten Fundmeldung und ersten Notuntersuchung und trotz Absprachen mit Bauunternehmern, beim Anlegen einer neuen Straße durch Baumaschinen mitten entzwei geschnitten und dabei an die 250 Gräber teils zerstört, teils unzugänglich gemacht wurden.

Mit den Beigaben aus 1360 regulär untersuchten und 70 notdürftig geborgenen Gräbern (Gräber 1—1360 und Gräber P 1-54, 101-116), deren zeichnerische und fotografische Vorlage über 200 Tafeln beansprucht, wird der Forschung in diesem ersten Teil der Gesamtpublikation ein erstrangiges Fundmaterial gut ediert zur Verfügung gestellt.

Dem Katalog der Gräber schickt W. Sage eine ausführliche Einleitung voraus mit zusammenfassenden Angaben zu Fundplatz, Ausgrabung, Friedhofsgröße und Bearbeitung des Fundgutes (S. 9—16); zur Lage und Geschichte des Fundplatzes wird auf eine ausführlichere Darstellung in einem in den Ber. RGK 54, 1973 erschienenen Vorbericht des Verf. verwiesen. Wichtig ist die ausführliche Beschreibung und Diskussion der offenbar nur gegen Osten zu noch nicht erreichten oder exakt lokalisierbaren Grenzen des Bestattungsplatzes (S. 12—14). Aufgrund des Gesamtplanes im Maßstab 1 : 250 (Beilage 3, dazu ein Ergänzungsplan Abb. 1 im gleichen Maßstab und nicht in 1 : 10 000 wie angegeben), auf dem — aus nicht vermerkten Gründen — (endgültig) zerstörte und

(noch) nicht ausgegrabene Flächen nicht unterschieden sind, tritt nicht nur die Gestalt des Friedhofs nebst dem Ausmaß der Zerstörungen zutage, sondern zugleich eine seiner Besonderheiten, die ungewöhnlich dichte Belegung in z.T. mehreren Schichten, die vom üblichen Bild anderer Reihengräberfelder stark abweicht und „eine mittlere Belegungsdichte von einem Grab auf 3,75 m²“ (S. 14) zur Folge hat. Erst umfassende Analysen der „Belegungsschichten“ werden hoffentlich zeigen können, wie dieses Belegungsbild zustande kam, das zunächst an städtische, *extra muros* oder *ad ecclesias* gelegene Nekropolen erinnert.

Aus dem letzten Abschnitt der Einleitung geht hervor, daß außergewöhnliche Fundmengen auch außergewöhnlicher Anstrengungen für Restaurierung und Dokumentation bedürfen; daneben wird ausführlich über die im Katalogband teilweise bereits eingearbeiteten, teils erst für Band II vorgesehenen naturwissenschaftlichen Untersuchungen berichtet (S. 14–16).

Dem über 300 Seiten starken Katalog mit seinen Beschreibungen der Gräber und Grabinventare sind Bemerkungen zu den planmäßig untersuchten Gräbern, zu „Wiederbestattungen“ und den notdürftig geborgenen Gräbern (S. 17–21) vorangestellt; eine hier abgeschlossene Übersicht über bisherige Veröffentlichungen, in der ein Tagungsreferat von W. Sage, Einflüsse aus dem pannonischen Raum im Friedhof von Altenerding (Forschungsber. zur Ur- und Frühgeschichte Nr. 10: Archäologie des westpannonischen Raumes [Wien 1978]) 105 f. nachzutragen wäre, würde man eher in der vorangehenden Einleitung erwarten.

Auch bei einer guten und sorgfältigen Edition frühmittelalterlichen Fundstoffs, wie sie Katalog und Tafeln der Altenerdinger Publikation darstellen, finden sich, bei der Fülle des Materials, Einzelheiten, die nicht ohne Kritik und Korrektur bleiben können:

Ein echter Mangel, der vielleicht auf unzureichende Mittel noch bei den regulären Ausgrabungen der Jahre 1966–69 und 1973 zurückgehen könnte, ist die ungenügende Bestimmung der Grabtiefe, für die „nach Möglichkeit die rezente Oberfläche in Grabnähe“ (S. 17) als Nullpunkt gewählt wurde, obwohl diese wohl kaum noch in zufriedenstellender Weise zu ermitteln war (vgl. S. 11, Anm. 13 und S. 17, Anm. 23) und interpoliert werden mußte. Da das Gelände einst „bretteben“ war, die Humusdecke jedoch „in ihrer Stärke sehr beachtlich“ (S. 10) schwankte, hätten die Grabsohlen auf eine bestimmte Höhe, z.B. die absolute Höhe ü.M. (vgl. R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu [1966] 105) eingemessen werden sollen. Nur so wäre die zu Recht als aussagekräftig erachtete „Tiefenrelation (der Bestattungen) innerhalb einer Gräbergruppe“ (S. 17, Anm. 23) heute absolut und durchgehend (welche Gräber bilden eine Gruppe?) auszuwerten, ein Faktor, dem gerade angesichts der oft mehrschichtigen Belegung erhöhte Bedeutung zukommt.

Etlischen Raum beanspruchen die Erläuterungen der im Katalog eingearbeiteten „wichtigsten anthropologischen Angaben“ der Bearbeiter H. Helmuth, H. Radloff und R.I. Sundick. Der anthropologische Gesamtbefund soll im zweiten Teil der Publikation vorgelegt werden, weshalb hier auf einige (vorläufige?) Inkonsistenzen nicht einzugehen ist. Erst dann wird auch diskutiert werden können, welche „Wiederbestattungen“ (S. 19 f.), d.h. meist geringe Reste (bei Kindern oft nur Zähne) eines oder mehrerer weiterer Skelette in einem Grab, nun auf Nach- oder Doppelbestattungen hinweisen oder von älteren, zerstörten Gräbern stammen. Nicht zuletzt auch aufgrund einer zahnmedizinischen Untersuchung beträgt der Anteil der Kinder (35–37 Fälle) an den insgesamt etwa 90 „Wiederbestattungen“ im Westteil bzw. in der Nordostecke je 50%, im unvollständigen Südostteil etwa 10%!

Im Katalog werden die Gräber ausführlich beschrieben. Beim männlichen Leibgurt wären, zumal ohne nähere Begründung „zunächst . . . nur eine kleine Auswahl“ (S. 15) an Grabplänen (Taf. 177–184) vorgelegt wird, Angaben oder Überlegungen zu dessen Position am Toten (getragen oder deponiert) nötig gewesen. So etwa gehörte das anthropologisch als weiblich bestimmte Skelett in Grab 825 allein schon nach der Lage der Beigaben sicher zu einem Mann (S. 215): das 25,2 cm lange Messer (auf dessen Klinge laut D. Ankner beidseits ein „tauschiertes Muster“ [!], d.h. wohl Ritzverzierung angebracht ist) links neben dem Becken mit Spitze zum Kopf ist ein kleiner Sax (W. Sage vermerkt: „falls Miniatur sax, müßte es sich um Mann handeln“), die auf dem Kreuzbein liegende Schnalle und die „unter dem Kreuzbein und Becken rechts“ gefundenen zwei Feuersteine belegen einen dem Toten umgelegten, d.h. angezogenen Leibgurt mit der typischen, vom Mann am Rücken getragenen Gürteltasche. — Die zum Wehrgurt gehörigen Teile werden wiederholt, z.B. in den Spathagräbern 393, 409, 415, 416, 446, 497, 575 und 712, nicht richtig, unsicher oder unklar bezeichnet. — Den für beschlaglose Bronzeschnallen der älteren Merowingerzeit (wie z.B. Taf. 17,9) bestimmten Begriff „Schilddornschnalle“ sollte man nicht verwenden für Gürtelschnallen (mit pilzförmiger Dornbasis) dreiteiliger Garnituren (z.B. Grab 446, Taf. 59, 24; ebd. Taf. 59, 21–24 kein Spathagurt!) oder Spathagurtschnallen (z.B. Grab 409, Taf. 52,9, nicht Schnalle eines Leibgurts, sondern Verschluss des Spathagurts, zu dem u.a. auch ebd. Taf. 52,8 gehört, das kein Gegen, sondern das Schlaufenbeschlag des Schleppgurts war).

Nicht nur für Fundstoff des frühen Mittelalters muß vermehrt auch das Gewicht, als vierte Dimension, verzeichnet werden, so bei allen Objekten aus Edelmetall wie Bügelfibeln (vgl. dazu in diesem Band S. 269 ff.), Armingen usw., nicht zuletzt natürlich auch bei Gegenständen, die selbst als Gewichtsteine angesehen werden wie Taf. 56,3–6 aus dem mit Feinwaage ausgestatteten Männergrab 427.

Die auf den Taf. 1–176 wiedergegebenen Zeichnungen der Objekte sind vorzüglich: Gürtelschnallen sind, womöglich, mit Bügelquerschnitt versehen und konsequent richtig, d.h. mit Dornspitze nach links orientiert,

weshalb Hoffnung besteht, daß dieses der Tragweise entsprechende Schema trotz Rückfällen (z.B. bei A. von Schnurbein, *Der alamannische Friedhof von Fridingen an der Donau* [1987]) sich durchsetzen wird.

Eine Selbstverständlichkeit sollte auch die (in der Altenerdinger Publikation leider nicht befolgte) kongruente Numerierung der Fundstücke werden, indem ein Objekt in der Grabbeschreibung, auf dem Grabplan *und* auf der Tafel ein und dieselbe Nummer trägt, damit das lästige „Umrechnen“ — man denke an die vielen mehrteiligen Gürtel — endlich entfällt.

Die in den Taf. 185—205 reproduzierten Fotos bedeutender Fundstücke sind weit entfernt davon, als Glanzleistung moderner Drucktechnik gelten zu können. Dies ist besonders beklagenswert, da gerade von den Altenerdinger Fibeln zwar zwei Ansichten (nebst Rückseite in lobenswerter Weise die oft aussagekräftigere Seitenansicht), nicht aber, im Hinblick auf die Fotos, die Schauseiten zeichnerisch wiedergegeben wurden.

W. Sage hat den umfangreichen Fundstoff in ausführlichen Beschreibungen und mit vorzüglichen Zeichnungen vorgelegt. Mit meinen Ergänzungen und Korrekturen zu einzelnen Details oder Verfahren soll nicht diese eindruckliche Gesamtleistung geschmälert, sondern die eine oder andere Anregung für künftige Publikationen frühmittelalterlicher Nekropolen gegeben werden.

München

Max Martin